

Er kam, sah, sagte, sang und siegte

Sissach | Ein gut aufgelegter Sänger und Chorleiter Bo Katzman zu Gast im Nachtcafé



Bo Katzman erweist sich im Gespräch mit Robert Bösiger als ausgezeichnete Unterhalter, der viel gestikuliert.

Bilder Team Schwarz

Gute 40 Jahre ist Bo Katzman in der Schweizer Musikbranche eine feste Grösse. Und daran soll sich so schnell nichts ändern, sagt der bald 64-jährige Baselbieter als Gast im Nachtcafé der «Volksstimme» vom vergangenen Donnerstag.

Jürg Gohl

Unverwüstlich. Vielleicht haftet diesem Adjektiv ein wenig Modergeruch und gleichsam etwas Tröstendes an. Und dennoch fasst es den Auftritt von Bo Katzman, des inzwischen bald 64-jährigen Sängers, im Sissacher Nachtcafé vom vergangenen Donnerstag am besten zusammen. Bo Katzman ist nicht nur äusserlich – wie

viele Gäste, die altersmässig in der gleichen Liga spielen, zugeben mussten – in einer blendenden Verfassung.

Er würde seinen Küstlervornamen noch immer zu Recht tragen, wenn er vom Französischen «Beau» und nicht von seinem bürgerlichen Nachnamen Borer abgeleitet wäre. Wenn er zum Schluss breitbeinig und wie ein Rockstar auf der Bühne steht, sucht man vergeblich nach Zeichen der Vergänglichkeit. Seine Hüftschwünge auf seinen langen, schlanken Beinen erinnern an den jungen Elvis, seine Stimme beim Song «Hallelujah» sogar einen Hauch an dessen nicht minder unverwüstlichen Urheber Leonard Cohen.

Doch Bo Katzman – sein Nachname ist übrigens von seiner Vorliebe für Katzen abgeleitet – kam nicht in

erster Linie zum Singen in die Obere Fabrik in Sissach. Im Vordergrund stand das Gespräch mit Robert Bösiger, dem Moderatoren des Nachtcafés. Dabei stellte Katzman sogleich unter Beweis, dass er weit mehr besitzt als bloss gesangliche Qualitäten: Da stellt sich einmal ein ausgezeichnete Unterhalter vor dem Publikum auf. Das weisse Hemd und der dunkle Veston verraten den angepassten, gesetzteren Herrn in ihm, die Bluejeans den jung gebliebenen, aufbegehrenden Protestsänger, der er einst vor über 40 Jahren war, Bob Dylan und Joan Baez nacheifernd.

Von Gottschalk bis zum Indianer

Er erzählt, wie er als neunjähriger Pfadi mit dem Namen «Chnoche» quasi seine erste Gospelband leitete,

wie er einmal mit seiner Band in Hamburg vor einem einzigen Zuschauer, einem Indianer aus der Jugendherberge nebenan, auftrat oder dann als bisher einziger Schweizer Sänger neben Fast-Namensvetter DJ Bobo zu einem Auftritt in «Wetten, dass...?» kam. Und, und, und. Alles begleitet mit einem Lächeln und viel Gestikulieren (weil dies nicht mehr von einem Mikrophon eingeschränkt wird). Bo Katzman schildert auch, wie er in Pratteln in einem streng katholischen Umfeld aufwuchs und als Junge sogar davon träumte, als Pfarrer mit allen Ornamenten und «rauchenden Kesseln» in einer vollen Kirche zu predigen – und die Arme untermalen alles.

Wenn ihn Robert Bösiger provozieren will, sei dies mit der Frage nach seiner Religiosität, sei dies mit der Reduktion auf die ausgelutschten Gospel-Auftritte, entgleitet ihm der wortwitzige Gast mit seinem hohen Unterhaltungswert immer wieder. Selbst als Katzman zu Beginn des Gesprächs authentisch seine Naderfahrungen nach einem schweren Motorradunfall schilderte, bleiben humoristische Einschübe nicht aus.

Auch eine starke Feder

Dieses einschneidende Erlebnis schilderte Bo Katzman in einem Buch. In einem späteren Werk aus seiner Feder geht er eher auf Übersinnliches ein, auch wenn der Ausschnitt, den er am Donnerstag vortrug, schlicht eine ausgezeichnete, witzige Kolumne ist. An seinem dritten Buch schreibt er aktuell, wenn er nicht gerade singt, Chöre leitet oder sich in einem Talk behauptet.

Offenbar ein weiteres Talent des Sängers, der auch mit der ersten AHV-Rente vor Augen vorerst keine Anstalten macht, kürzertreten zu wollen. «Keine Angst, ihr werdet mich nicht so schnell los», sagt er im Verlauf des stündigen Gesprächs. Die Gäste des Nachtcafés empfinden das nicht als Drohung, sondern als Versprechen.

Nächstes Nachtcafé mit dem Kolumnisten und Kabarettisten Bänz Friedli, Donnerstag 10. März, 20 Uhr, Obere Fabrik, Gerbegässlein 1, Sissach. Eintritt frei.



Auch eine Kostprobe von Katzmans Gesangskünsten darf nicht fehlen.

«Symbol für sehr viel Positives»

Gelterkinden | Stimmungsvoller Jubiläumsakt des 100-jährigen Orchesters Gelterkinden

Viele klassische Klänge Musik und noch mehr Gratulationsadressen hat es an der offiziellen Geburtstagsfeier des Orchesters Gelterkinden zu hören gegeben, das am Freitag vor genau 100 Jahren gegründet worden war.

Jürg Gohl

Wein, Weib und Gesang: Der Name des Strauss-Waltzers trifft wohl die Stimmung, die am Freitag am Jubiläumsfest des 100 Jahre alt werdenden Orchesters Gelterkinden herrschte, nicht aber die Wahrheit. Zum Abschluss

der Feier stiessen wohl die geladenen Gäste mit dem 50-köpfigen Orchester auf den runden Geburtstag an. Und der lange Reigen der Gratulationsadressen wurde von zwei Frauen, Regierungsrätin Monica Gschwind und der Gelterkinder Gemeindepräsidentin Christine Mangold eröffnet und von Journalistin Sabina Droll abgeschlossen. Es wurde in der Mehrzweckhalle Gelterkinden auch Strauss gespielt, wenn die Musik einmal das Wort hatte – Stücke aus dem zurückliegenden Neujahrskonzert.

Doch beim Gesang versagt der Vergleich: Im Zentrum stand das Orchester. Dieses holt sich die Gesangsstimmen bei Bedarf von aussen, etwa wie bei der viel gelobten Verdi-Gala von 2013 unter anderem beim örtlichen Gesangsverein. Es sind solche Anlässe, mit denen sich das einzige sinfonische Orchester des oberen Baselbiets immer wieder profiliert und Vitalität beweist, die sich auch im Orchester selber widerspiegelt: Das älteste aktive Mitglied ist Marianne Freivogel mit 93 Jahren, die seit 1949 im Orchester die Geige spielt, Tobias Gröflin an den Schlaginstrumenten ist mit 18 Jahren der Jüngste.



Tobias Gröflin, mit 18 Jahren der jüngste Musiker des Orchesters, und Geigen-spielerin Marianne Freivogel, mit 67 «Dienstjahren» das älteste Mitglied.

Emotionen bei allen wecken

Präsident Ueli Gisi, der immer wieder seine Querflöte beiseitelegen musste,



Regierungsrätin Monica Gschwind lobt das Geburtstagskind als «Kulturvermittler».

Bilder vs

um durchs Programm zu führen, stellte auch die Festschrift vor, die Zeugnis der wechselhaften Geschichte dieses aussergewöhnlichen Dorfvereins ablegt (siehe auch «Volksstimme» vom 26. Februar, Seite 8). Gegründet wurde dieser als Orchesterverein Gelterkinden von 15 Mitgliedern des örtlichen Fussball-Vereins. Aus diesem Grund war de r FC Gelterkinden

am Freitag neben dem Männerchor als Geburtsgötti eingeladen. Tatsächlich fand FC-Präsident Willi Rudin eine Parallele zwischen dem oft grossen Fussball und der feinen Musik: «Beide wecken Emotionen, beide wollen mit ihrem Spiel Genuss für andere und für sich selber wecken.»

Regierungsrätin Monica Gschwind, die im Baselbiet für das Kulturelle

zuständig ist, eröffnete den Reigen der Kurzansprachen, die sich alle einer anderen Facette des Vereins zuwandten, lobte das Orchester Gelterkinden als «Symbol für sehr viel Positives» wie zum Beispiel Beständigkeit und Freiwilligkeit und als «tolles Konstrukt». Auf die Sparanstrengungen im Kulturbereich, zu denen sie gezwungen ist, ging Gschwind nicht ein.